

Utilitarismus (lat. *utilitas*, Nutzen)

Prinzipien

Der Utilitarismus bewertet menschliches Handeln auf Grundlage eines so genannten Nützlichkeitsprinzips:

- „Handle so, dass das größtmögliche Maß an Glück entsteht!“

Der Glücksbegriff bestimmt sich dabei aus dem allgemeinen Glückserleben der einzelnen Individuen. Mögliche Folgen und reale Wirkungen bilden die Grundlage für die Bewertung von Handlungen.

- „Mit dem Prinzip des Nutzens ist das Prinzip gemeint, das jede beliebige Handlung gutheißt oder missbilligt entsprechend ihrer Tendenz, das Glück derjenigen Partei zu erhöhen oder zu vermindern, um deren Interessen es geht ... Mit ‚Nutzen‘ ist diejenige Eigenschaft einer Sache gemeint, wodurch sie zur Schaffung von Wohlergehen, Vorteil, Freude, Gutem oder Glück tendiert.“

„Nutzen“ ist deshalb nicht mit „Nützlichkeit“ gleichzusetzen.

Hauptvertreter

Jeremy Bentham (1748–1832) vertrat als erster in Europa eine utilitaristische Ethik in Form eines ausgearbeiteten Systems. Bentham sah in Leid und Glück die entscheidenden Motive des Handelns. Davon ausgehend formuliert er das Prinzip des Nutzens, das besagt, dass all das gut ist, was „das größte Glück der größten Zahl“ hervor bringt. Bentham erkannte später, dass die gleichzeitige Maximierung zweier Größen keine eindeutige Lösung ermöglicht, weswegen er später nur noch vom „Prinzip des größten Glücks“ sprach. Seine spätere Arbeiten konzentrierten sich auf die Anwendung dieses Prinzips mit Blick auf die Gestaltung einer sozialen Ordnung. Für Bentham war die **Quantität** des Glücks allein entscheidend.

John Stuart Mill (1806–1873) vertrat die These, dass kulturelle, intellektuelle und spirituelle Befriedigung auch einen **qualitativen Wert** besitze. In seiner Schrift „Über die Freiheit“ stellte er heraus, dass in einem reinen Nutzenkalkül Freiheit keinen Wert an sich darstellen kann. Er misst Freiheit (insbesondere Meinungsfreiheit) einen grundlegenden Wert bei. Um ihre Wahrheit zu erkennen, müssen alle maßgeblichen Aspekte einer Sache geprüft werden können, was z.B. bei politischer Unterdrückung unmöglich ist. Die richtige Bestimmung des größten Glücks setzt also die Freiheit der Meinungsäußerung (Pressefreiheit, Freiheit der Wissenschaft etc.) voraus.

Merkmale

Utilitaristische Ethiken lassen sich nach folgenden Merkmalen bestimmen:

- **Konsequentialismus:** Um eine Handlung moralisch zu bewerten, muss man die Konsequenzen der Handlung ermitteln und diese unter dem Gesichtspunkt des allgemeinen Glücks bzw. Wohlergehens bewerten. Andere Fragen, etwa ob eine Handlung aus gutem Willen (Kant) erfolgt oder nicht, sind hierbei von untergeordnetem oder gar keinem Interesse.
- **Eudämonismus:** Das einzige Gut des Utilitarismus ist das Glück bzw. Wohlergehen des Menschen, weswegen der Utilitarismus eudämonistisch ist. Dabei bestehen unterschiedliche Meinungen darüber, was genau unter Glück zu verstehen sei.

- Das „rechte Handeln“ ist im Utilitarismus alles, was das Glück in der Welt maximiert. John Rawls bezeichnete den Utilitarismus daher als teleologische Ethik. Hierbei bestehen verschiedene Ansätze. Einige Utilitaristen präferieren die Maximierung des Gesamtnutzens oder Gesamtglücks, während andere als Ziel ein hohes Durchschnittsglück ansehen.
- Bei der Beurteilung, inwiefern eine Handlung Leid oder Glück nach sich zieht, werden die Auswirkungen auf die einzelnen Individuen aggregiert, d. h. es wird gleichsam alles entstehende Einzelglück addiert, und davon das entstehende Einzelleid abgezogen, um den Gesamtnutzen einer Handlung zu berechnen.
- Utilitarismus ist universalistisch, da das Glück und Leid jedes Individuums in dessen Überlegungen das gleiche Gewicht besitzt. Kontroversen existieren, inwiefern nichtmenschliche Spezies in die Ethik miteinbezogen werden sollen. Der Universalismus widerspricht intuitiven Urteilen, nach denen beispielsweise das Leben nahe stehender Personen wichtiger als das Leben Fremder ist.
- Utilitarismus ist auch insofern universalistisch, als seine Ethik für alle Individuen gleichermaßen gilt. Hypothetisch, allerdings nicht unbedingt praktisch, gibt es hier keine Vorstellungen bestimmter Verantwortlichkeiten.

Handlungsutilitarismus und Regelutilitarismus

Beim Handlungsutilitarismus wird das „Prinzip des größten Nutzens“ auf die einzelne Handlung bezogen. Dazu werden für die zur Auswahl stehenden Handlungsalternativen die jeweiligen Konsequenzen ermittelt und bewertet.

Der Regelutilitarismus bezieht das utilitaristische Kriterium auf Handlungsregeln wie z. B. „Versprechen soll man halten“. Dazu wird ein zweistufiges Verfahren angestrengt.

1. Es wird gefragt, welche Konsequenzen die Befolgung der zur Auswahl stehenden Handlungsregeln jeweils hätte und wie diese Konsequenzen zu bewerten sind.
2. Zu wählen ist dann diejenige Regel, die den größten allgemeinen Nutzen mit sich bringt. In einem zweiten Schritt werden dann die einzelnen Handlungen aufgrund der beschlossenen Regeln bewertet; eine Anwendung des utilitaristischen Prinzips auf jede einzelne Handlung findet jedoch nicht statt.

Negativer Utilitarismus

Die meisten Utilitaristen beschäftigen sich mit der Maximierung der Menge an Glück für die Individuen. Negativer Utilitarismus legt umgekehrt den Fokus darauf, das Leid der Individuen zu minimieren. Glück wird kein Wert beigemessen oder es wird zumindest ein absoluter Vorrang der Leidensminimierung vor der Glücksmaximierung gesehen. Befürworter argumentieren, dass dieses ethische Prinzip effektiver sei, da es mehr Möglichkeiten gäbe, Leid zu erzeugen, als Glück und dass die größten Quellen von Leid folgenreicher wären als die größten Quellen von Glück.

Demzufolge definiert z.B. Arthur Schopenhauer (1788–1860) Glück als Abwesenheit von Unglück.